

Die Nil-Nubier in Ägypten und im Sudan

Gerald Lauche

Die Menschen, die wir heute als Nil-Nubier bezeichnen, leben seit mehr als 1500 Jahren in der mittleren Nil-Region. Durch die differenzierte Benennung Nil-Nubier soll eine Verwechslung mit den in den Nuba-Bergen (Kordofan) lebenden Volksgruppen (den

Nubas) vermieden werden. Das traditionelle Siedlungsgebiet der Nil-Nubier östlich und westlich des Nils liegt zwischen dem 1. und 6. Nil-Katarakt, d.h. zwischen Assuan und dem Zusammenfluss des Blauen und Weißen Nils, in der Nähe des heutigen Khartoums. Als östliche Grenze darf das Rote Meer angesehen werden, während sich die Westgrenze im Übergang zur Sahara verliert.

Die im antiken Sprachgebrauch benutzten Bezeichnungen wie Kusch, Nubien oder auch Äthiopien dürfen wohl weitgehend als geographische Synonyme für dieselbe Region angesehen werden. Durch seine geographische Lage kam Nubien eine wichtige geo-ökonomische Bedeutung zu. Das Gebiet nahm die Funktion eines Verkehrs- und Handelskorridors zwischen dem sub-saharanischen Afrika, Ägypten und dem Mittelmeerraum ein. Darüber hinaus machten Bodenschätze wie Gold, Kupfer und farbige Gesteine Nubien sowohl für Eroberer als auch für Handelspartner durchaus attraktiv.

Heute bezeichnen wir mit Nubien primär das Gebiet, in dem aktuell noch eine der nil-nubischen Sprachen gesprochen wird. Dies ist zwischen Assuan und ad-Debba, etwa 80 km nördlich des 4. Kataraktes, südlich von Dongola (Sudan) der Fall. Darüber hinaus wird mit der Bezeichnung Unternubien die Region zwischen dem 1. und 2. Nil-Katarakt benannt, während der Bereich südlich des 2. Nil-Kataraktes Obernubien genannt wird.

Historischer Abriss

Im letzten Jahrtausend v. Chr. bevölkerten mehrheitlich die Kuschiten das mittlere Niltal. Dabei kam es zur Entwicklung einer Zivilisation, die zunehmend in der Lage war, dem zunächst übermächtigen Ägypten eine eigene Kultur entgegenzusetzen. Eine gewisse Zentralisierung der Macht wurde in den Phasen der Kerma-Kultur (Hauptsitz nördlich von Dongola), dem napatäischen (Hauptsitz in der Nähe von Karima) und dem meroitischen Reich (Hauptsitz nördlich von Khartoum) sichtbar. Die Sprache der Kuschiten war das Meroitische, welche sich von dem Nil-Nubischen deutlich unterschied.

Es ist wohl davon auszugehen, dass die Nubier aus dem westlichen Sudan stammen und in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende in mehreren Wellen nach Osten ins Niltal einwanderten und sich



(Karte nach Henri Oetjen)

mit den dort lebenden Kuschiten vermischt. Nach dem Zusammenbruch des meroitischen Reiches etablierten sich im 4. Jh. n. Chr. drei nubische Staaten im mittleren Niltal. Diese drei Königreiche: Nobatia/Nobadia (arab.: an-Nuba; kopt. Maris) mit der Hauptstadt Faras (Pachoras), Makuria (arab. al-Muqarra) mit der Hauptstadt Alt-Dongola und Alodia (arab. Alwa) mit der Hauptstadt Soba (nahe des heutigen Khartums) wurden im 6. Jh. n. Chr. christianisiert und erlebten eine politische, wirtschaftliche und religiöse Blütezeit. 1317 bestieg der erste muslimische König den nubischen Thron. Unter mamlukischer (14./15. Jh. n. Chr.) und osmanischer Herrschaft (ab 16. Jh. n. Chr.) setzte eine systematische Arabisierung und Islamisierung ein. Das nubische Christentum fand ein graduelles Ende. Allerdings weisen auch heute noch kulturelle und traditionelle Spuren auf die fast tausendjährige christliche Vergangenheit hin. Durch seinen Feldzug 1820-1821 brachte der ägyptische Vize-König Muhammed Ali Nubien unter türkisch-ägyptische Herrschaft. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstandene Mahdi Bewegung erfuhr 1898 durch das anglo-ägyptische Heer ein blutiges Ende. Noch im selben Jahr kam es zwischen der englischen Kolonialmacht und der damaligen ägyptischen Regierung zur sogenannten Kondominium Vereinbarung, in der die heute nationalstaatliche Grenze auf den 22. Grad nördlicher Breite festgelegt wurde. Damit liegt das Siedlungsgebiet der Nil-Nubier in den beiden post-kolonialen Staaten Ägypten (unabhängig seit 1952) und Sudan (unabhängig seit 1956).

Siedlungsgebiete der Nil-Nubier

Neben dem ursprünglichen Siedlungsgebiet der Nil-Nubier südlich von Assuan finden wir zahlenmäßig große Ansammlungen von Nubiern in Khartum und in den großen Städten Unterägyptens, wie Kairo, Alexandrien, Port Said, Suez und Ismaelia. Schon früh im 19. Jh. kam es wegen der begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten zu einer Binnenmigrationsbewegung der arbeitsfähigen Männer, die aufgrund mangelnder Bildungsmöglichkeiten meist in Serviceberufen tätig waren. Sie galten als sauber, fleißig, ehrlich, friedliebend und zuverlässig und fanden mehrheitlich als Hausdiener, Köche, Kellner, Träger, Kutscher und Torhüter ihre Anstellung. Übereinstimmend werden die Nubier, wo immer man ihnen begegnet, als wohlthuende Menschen empfunden und genießen bis heute in der gehobenen ägyptischen Gesellschaftsschicht und bei Ausländern großes Vertrauen.

Die Migrationsbewegung wurde durch den Bau des Assuan-Staudamms (1902), seine jeweiligen Erhöhungen (1912 und 1933) und die Fertigstellung des Assuaner Hochdamms (1971) zweifellos verstärkt und führte zudem zu einer steigenden internationalen Migration in Länder wie Saudi Arabien, Kuwait, Vereinigte Arabische Emirate, in europäische Länder (Großbritannien, Frankreich, Schweiz, Deutschland) sowie in die USA und Kanada.

Die Errichtung des Assuaner Hochdamms (1960-1971) geschah ausschließlich unter der Berücksichtigung sogenannter übergeordneter nationaler Wirtschaftsinteressen. Politisch diente dieses Megaprojekt dem Prestigegewinn des nach politischer Unabhängigkeit strebenden Nasser Regimes. Der Untergang eines wesentlichen Teils des Lebensraums der ägyptischen Nubier und teilweise der sudanesischen Nubier wurde von Regierungsseite als notwendiger Preis für den politischen und wirtschaftlichen Fortschritt dargestellt.

Durch die aufgestauten Wassermassen entstand ein zeitweise etwa 550 km langer Stausee, der auf sudanesischer Seite „Nubien See“ und auf ägyptischem Territorium „Nasser See“ genannt wurde. Deshalb kam es in den Jahren 1963/64 zu staatlich verfügbaren Zwangsumsiedlungen, von denen etwa 120.000 Nubier in beiden Ländern betroffen waren.

Das neu entstandene Siedlungsgebiet in Oberägypten trägt den Namen Neu-Nubien und liegt nördlich von Assuan um die Stadt Kom Ombo herum. Die betroffenen Nubier auf sudanesischem Gebiet wurden nach Neu-Halfa, im Ostsudan nahe von Kassala, umgesiedelt. Der Verlust der Heimat stellte für alle betroffenen Nubier eine unvergesslich traumatische Erfahrung dar. Die staatlich versprochene Wiedergutmachung fiel sehr spärlich aus, und das Leben im neuen Siedlungsgebiet führte durch die anfänglich sehr unzureichend ausgebaute Infrastruktur zu erschwerten Lebensumständen und einer massiven Enttäuschung bei den Nubiern. Als Vorteil der Umsiedlungspolitik darf aber durchaus der bessere Zugang zur Energieversorgung und dem staatlichen Schul- und Gesundheitssystem betrachtet

werden. In Ägypten haben sich die Nubier in ihrer neuen Heimat nach den anfänglichen Härten schließlich recht gut arrangiert, während die Nubier im sudanesischen Umsiedlungsgebiet mit einer Vielzahl von gesundheitlichen und wirtschaftlichen Widrigkeiten zu kämpfen haben. Die Versuche einiger Nubier, sich an den Ufern des neu entstandenen Stausees anzusiedeln, waren von wenig Erfolg gekrönt und blieben die Ausnahme. Im Sudan versuchten umgesiedelte Nubier einen Neuanfang in der Nähe des einstigen Wadi Halfa.

Demographische Erhebungen

Da es keine genauen statistischen Erhebungen zur Größe des jeweils nubischen Bevölkerungsanteils gibt, kann man nur mit vorsichtigen Schätzungen aufwarten. Basierend auf älteren Bevölkerungsstatistiken gehen neuere, vorsichtige Einschätzungen von Zahlen zwischen 1,5 – 2 Millionen Nubiern aus, von denen etwa zwei Drittel im Sudan und ein Drittel in Ägypten und im arabischen und westlichen Ausland leben.

Die Sprachen der Nil-Nubier

Die Nil-Nubier sprechen entsprechend ihrer tribalen Zugehörigkeit zwei sich voneinander unterscheidende Sprachen, die heute nicht verschriftlicht sind, sondern nur oral tradiert werden. Diese zwei nil-nubischen Sprachen gehören neben dem Kordofan- und Darfur-Nubischen zu den nubischen Sprachen, die als Untergruppe des ostsudanischen Zweiges der nilo-saharanischen Sprachfamilie klassifiziert werden. Die nilo-saharanische Sprachfamilie ist in den östlichen und westlichen Randgebieten der Sahara beheimatet.

Die zwei Sprachen, in die sich das Nil-Nubische aufteilen lässt, lauten: Kenzi/Dongolawi und Nobiin. Der Kenzi Dialekt wird in den nubischen Dörfern um Assuan herum und in einigen Dörfern Neu-Nubiens nördlich von Assuan gesprochen. Der Dongolawi Dialekt wird im südlichen Bereich des nil-nubischen Sprachgebietes in der Dongola Region gesprochen. Innerhalb des Nobiin unterscheidet man zwischen dem in Neu-Nubien/Ägypten gesprochenen Fadidscha Dialekt und dem Mahas Dialekt, der im Norden des Sudan und in Neu-Halfa, südöstlich von Khartum beheimatet ist. Zudem sind Sprecher der jeweiligen Dialekte auch in den Großstädten Ägyptens und in Khartum zu finden. Das Nobiin ist eine Register-Tonsprache, die zwischen zwei Tönen unterscheidet oder diese kombiniert.

Durch den Sprachkontakt mit der arabisch sprechenden Bevölkerung ist der Bestand der nil-nubischen Sprachen, besonders in Ägypten, in Gefahr. Im Nordsudan bestehen immer noch intakte Sprachgebiete, die das Aussterben des Nil-Nubischen sicher noch für einige Zeit aufhalten können.

Die ethnischen Untergruppen im modernen Nubien

Es ist sicher korrekt zu betonen, dass die heutigen Nubier ethnisch gesehen keine „reine Ethnie“ darstellen. Durch permanente Wanderbewegungen innerhalb Nubiens und häufige Invasionen und Einwanderungen kam es zwangsläufig zu einer ethnischen Vermischung, bei der die einwandernden Gruppierungen häufig assimiliert wurden.

Die ethnischen Untergruppen orientieren sich stark an der linguistischen Zuordnung. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass sich diese Gruppen trotz der sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Ähnlichkeiten, zunächst selbst nicht als eine homogene Volksgruppe verstanden. Die Siedlungsgebiete der nubischen Untergruppen bis zu den durch den Assuaner Hochdamm bedingten Umsiedlungen in den Jahren 1963/64 lassen sich wie folgt beschreiben:

Im Norden, zwischen Assuan und Sebaa, lebten die Kenzi sprechenden Kunuz. Es handelt sich offensichtlich um Dongolawi Sprecher, die möglicherweise im 14./15. Jh. von Dongola in den Norden auswanderten und sich dort mit dem arabischen Stamm Kenz ad-Daula vermischten.

Angrenzend zum Kunuz Gebiet lebten zwischen Wadi il-Arab und Korosko die Aleqat, eine einst nomadische Gruppe, die sprachlich das Arabisch beibehielt, sich von der Lebensweise stark an der nubischen orientierte, sich selber aber nicht als Nubier bezeichnet.

Südlich von Korosko begann das Gebiet der Nobiin Sprecher. Die Fadidscha lebten zwischen Korosko und Adindan auf ägyptischem Boden und im Sudan in der Wadi Halfa Region. Dem schloss sich das Wohngebiet der Sukkoot nördlich und südlich von Abri an. Die Mahas vervollständigten das Gebiet der Nobiin Sprecher mit ihren Siedlungen bis etwas südlich des 3. Kataraktes. Die Dongolawi sprechenden Danaqla bilden die südlichste nubische Untergruppe, die zwischen Dongola und ad-Debba siedelt.

Bedingt durch die Umsiedlungen leben in Neu-Nubien/Ägypten Fadidscha und Kunuz zusammen und in Neu-Halfa/Sudan Fadidscha, die heute entsprechend ihrer Herkunft den Terminus Halfawiyyiin bevorzugen.

Die Identität der Nil-Nubier

Während sich in der wissenschaftlichen Forschung seit dem 19. Jh. aufgrund der linguistischen und kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen den tribalen Untergruppen der Begriff „Nubier“ bereits durchgesetzt hatte, wurde er von nubischen Gruppen selbst zunächst kaum verwendet. Die kollektiv akzeptierte ethnische Identität sowohl unter den Nubiern im Sudan als auch in Ägypten darf wesentlich auf die Zwangsumsiedlung in den 60er Jahren, die Politik der nationalen Einheit und die Islamisierung des politischen Systems im Sudan zurückgeführt werden. Dem völligen Verlust der eigenen Ethnizität wurde ein Prozess der Ethnisierung entgegen gestellt. Die durch die Zwangsumsiedlung entstandene Nähe zu arabischen Gruppierungen führte zwar zu einem gewissen Rückgang von kultureller Distinktion, resultierte aber zugleich in einer Verfestigung der ethnischen Bezeichnung „Nubier.“ Während die Nubier im Sudan zunächst großen politischen und wirtschaftlichen Einfluss und sozialen Status genossen, stellten die Nubier Ägyptens eine zahlenmäßig kleine, marginalisierte Minderheit dar. So streben die sudanesischen Nubier die Wiedererlangung des politischen und wirtschaftlichen Einflusses an, während die ägyptischen Nubier um gesellschaftliche Anerkennung und gleichberechtigten Ressourcenzugang kämpfen. Die bereits in den urbanen Zentren bestehenden Vereinigungen und Klubs und neu gegründete Vereinigungen zur Wiederbelebung oder Erhaltung des nubischen Erbes, stellten bei der Genese der nubischen Identität die organisatorische Basis dar. Folgende Aktivitäten wurden initiiert, um die Identität der nubischen Ethnie zu fördern: nubische Sprachkurse für urbane Nubier, dokumentarische Kurzfilme und Erzählungen über nubisches Leben, Sammlung von Büchern und Dokumenten zu Nubien, Ausstellungen über traditionelle nubische Kultur, Lieder über Altnubien und die Errichtung nubischer Museen. Als Zielpunkt aller Projektionen und zentraler Bezugspunkt nubischer Identität angesichts aller bestehenden Defizite in den urbanen wie ruralen Lebensräumen wird das überschwemmte Altnubien, „das verlorene Paradies“, zum nostalgischen Fokus.

Literatur:

Adams, W.Y., 1977. Nubia Corridor to Africa. Princeton: PUP.

Ferne, R.A., 1973. Nubians in Egypt. Peaceful People. Austin: University of Texas Press.

Poeschke, R., 1996. Nubians in Egypt and Sudan. Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.

Rouchdy, A., 1991. Nubians and the Nubian Language in Contemporary Egypt. Leiden: E.J.Brill.

Gerald Lauche, lebt seit 1987 in Ägypten, studierte Theologie, Islamkunde und Linguistik und ist Mitglied der International Society for Nubian Studies und des Vereins zu Erhaltung des nubischen Erbes in Ballana (Neu-Nubien).